

Eine Gedenktafel für Paul Hildebrandt

Sehr geehrte Frau Nehring-Venus, verehrte Damen und Herren,
liebe Schülerinnen und Schüler,

wir haben uns hier zusammengefunden, um eines Mannes zu gedenken, der viele Jahre mit großem Erfolg in diesem Schulhaus gewirkt hat: Prof. Dr. Paul Hildebrandt. 1870 in Berlin als Sohn eines Offiziers geboren, reifte in ihm bereits als 15-Jähriger der Wunsch, Lehrer zu werden. Zielgerichtet studierte er nach dem Abitur alte Sprachen, Religion und Geschichte, bevor er zunächst in Potsdam, dann in Berlin als Lehrer eingesetzt wurde. Viele Jahre war er bereits an dem über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster tätig, als ihm die Leitung des Gymnasiums hier in der Gleimstraße angetragen wurde. Ich habe von Professor Hildebrandt und seinem vielfältigen Wirken erstmals Mitte der 1990er Jahre erfahren. Damals befasste ich mich in Verbindung mit einem vom Prenzlauer Berg Museum angeregten Projekt zur Historie der Gleimstraße speziell mit der Geschichte dieses Schulhauses, das ich selbst 1948 bis 1956 besucht habe. Ich kann sagen, dass ich bereits bei dieser ersten gedanklichen Annäherung an Paul Hildebrandt von dessen Persönlichkeit und Wirken stark beeindruckt war.

Aus mir damals vorliegenden Unterlagen entnahm ich, dass Paul Hildebrandt von Januar 1925 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Oktober 1932 Direktor des hiesigen humanistischen Gymnasiums war. Als er dessen Leitung übernahm, trug die Schule noch in Erinnerung an ihre ursprünglich 1864 im Süden Berlins, in der Luisenstadt, erfolgte Gründung den Namen Luisenstädtisches Gymnasium. Zu Recht empfand Paul Hildebrandt, dass diese Bezeichnung für seine Schule, die bereits vor mehr als anderthalb Jahrzehnten hier im Norden der Stadt ein neues Domizil gefunden hatte, den Schülern nichts mehr sagte. Bei seinen Überlegungen zur Wahl eines neuen Namens stieß er auf den Entdecker von Troja, Heinrich Schliemann. Wie er jedoch rasch feststellen musste, waren die Verantwortlichen in der Schulbehörde davon gar nicht angehtan. Sie meinten, dass es in der Biographie Schliemanns so manches gäbe, was es unmöglich machte, diesen Mann den Gymnasiasten als Vorbild zu empfehlen. Letztlich war es vor allem der Hartnäckigkeit Paul Hildebrandts zu danken, dass nach zähem Ringen schließlich 1928 das Luisenstädtische Gymnasium in Heinrich-Schliemann-Oberschule umbenannt wurde.

Indes änderte er nicht nur den Namen, sondern auch das Klima an der Schule. Neue Einsichten und Erkenntnisse auf erziehungswissenschaftlichem Gebiet überprüfte Paul Hildebrandt zuerst an seiner Schule auf ihre Durchführbarkeit. Schülerelbstverwaltung, Direktorensprechstunde für Schüler, vertrauensvolles Zusammenwirken mit den Eltern, regelmäßige Fahrten ins eigene Schullandheim u. v. a. m. wurden Teil des Schulalltags.



Helmut Flieg – später als Schriftsteller bekannt geworden unter dem Namen Stefan Heym –, den Hildebrandt ungeachtet seines kurz vor dem Abitur erfolgten Rausschmisses vom Gymnasium in Chemnitz Ende 1931 an seiner Schule aufnahm, war vor allem begeistert von dem Unterricht und den Lehrern an der Schliemann-Oberschule. In seinem autobiographischen Roman "Nachruf" schwärmte Heym noch Jahrzehnte später: "... hier erlebte der junge Flieg einen Unterricht ganz anderer Art als den ihm vertrauten: es ging eher zu wie in einem Seminar als in einer Schulklasse, da gab es

keine Paukerei, keinen Formelkram, die Lehrer, offenbar ausgesuchte Leute, waren frei von Unsicherheit und gewillt, ihr Wissen zu teilen und ihre Fakten zur Debatte zu stellen." Aus Heyms Roman entnahm ich auch, dass sich bei Paul Hildebrandt auf besondere Weise pädagogische Wirksamkeit mit publizistischem Geschick verband. In zahlreichen Aufsätzen in der Tagespresse sowie in Zeitschriften des Ullstein-Verlages wertete er seine reichen schulischen Erfahrungen aus und legte neue erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse dar. Und als sich der Verlag 1923 entschloss, aufgrund des starken Interesses der Leser an Fragen der Erziehung eine pädagogische Beratungsstelle ins Leben zu rufen, war es selbstverständlich, dass Paul Hildebrandt mit deren Leitung betraut wurde. Noch Jahre später erinnerte sich eine Mutter an ihre Begegnung mit dem bekannten Pädagogen im Ullsteinhaus im Jahre 1928 im Rahmen einer solchen Sprechstunde, als sie schrieb "Mit den Sorgen einer Mutter, die ein sehr begabtes – für den "Pauker" jedoch unbequemes – Kind hatte, war ich gekommen, frohen Herzens verließ ich das Haus".

Doch Hildebrandt war mehr als Pädagoge, Schulreformer und Publizist. Als ich mich Ende der 1990er im Rahmen eines Forschungsprojekts mit der Schulgeschichte Prenzlauer Bergs befasste, lernte ich seine Persönlichkeit noch von einer anderen Seite kennen. Unterlagen im Landesarchiv Berlin belegten sein engagiertes Wirken als Abgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, der er von 1924 bis 1929 angehörte. Es war selbstverständlich, dass seine Partei den Schulreformer in die Deputation für Schulwesen entsandte. Daneben gehörte er auch der Kunstdeputation an. Sein Sachverstand und seine Überzeugungskraft verschafften ihm Freunde über die Parteigrenzen hinaus.

Als Ende der 1920er, zu Beginn der 1930er Jahre die Führer der Nazipartei immer bedrohlicher ihre Stimme erhoben, trat er ihnen mutig entgegen. Mit besonderem Nachdruck bekämpfte er den verstärkt auftretenden Antisemitismus. So war es nur konsequent, dass er den Schülern seiner Schule die Mitgliedschaft in den nationalsozialistischen Schülerbünden verbot.

Mit diesem mutigen Engagement zog Hildebrandt bereits in den Jahren der Weimarer Republik den Hass der Nazis auf sich. Auch nach der Errichtung der NS-Diktatur trat er weiter unerschrocken für seine demokratischen Grundüberzeugungen ein. Man warnte ihn, man lud ihn zur Gestapo vor, er blieb bei seiner Überzeugung.

Besonders berührt hat mich der Bericht eines seiner ehemaligen Schüler, der von den Nazirichtern wegen Vorbereitung zum Hochverrat abgeurteilt werden sollte. Paul Hildebrandt stellte sich ohne Rücksicht auf seine eigene Sicherheit als Zeuge zur Verfügung und suchte ihn nach Kräften zu entlasten. Die menschliche Wärme Hildebrandts, die Suggestivkraft seiner Persönlichkeit wirkten, wie der Schüler später berichtete, so stark auf die NS-Richter, dass er dank seinem alten Lehrer mit einer verhältnismäßig glimpflichen Freiheitsstrafe davonkam.

Als schließlich die Gefahr für Hildebrandt und seine Frau Elisabeth, die sich in den 1920er Jahren um das Berliner Volkshochschulwesen verdient gemacht hatte, immer größer wurde, verlegten sie 1939 ihren Wohnsitz ins Voralpenland nach Bayern. Nachdem sie auch dort aus ihrer



Paul Hildebrandt (1870 - 1948)

Berliner Stadtverordneter 1924-1929

Repro nach Einladungskarte Prenzlauer Berg Museum

Ablehnung des NS-Regimes kein Hehl gemacht hatten und von den Behörden als Unruhestifter und „versteckte Gegner“ des NS-Staates eingestuft worden waren, wurden beide Ende 1943 verhaftet und in Konzentrationslager eingeliefert. Seine Frau kam in das KZ Ravensbrück, wo sie umgebracht wurde. Paul Hildebrandt überlebte das Konzentrationslager Buchenwald.

Amerikanische Truppen befreiten ihn 1945 aus dem Lager Buchenwald. Im Juni 1945 kehrte er in seine Heimatstadt zurück. Obwohl die Zeit im KZ die Gesundheit des inzwischen 75-Jährigen stark angegriffen hatte, stellte er sich sofort für den Wiederaufbau des Berliner Schulwesens zur Verfügung. Auch sein publizistisches Wirken zugunsten einer demokratischen Schulreform nahm er unverzüglich wieder auf.

In einem Zeitungsartikel aus jenen bewegten Jahren umriss er seine Auffassung zur neuen Schule u. a. wie folgt: "Unsere Zeit erfordert die Bildung eines Gesamtmenschen und eines echten Gemeinschaftsgeistes. Statt der Abkapselung der Schule, fordern wir Lebensnähe, fordern wir die Erkenntnis aller Lehrenden, dass ein Mensch um so schneller lernt, je mehr Freude er am Gegenstand des Unterrichts hat." (Telegraf, 15.6.1955) Ich meine, diese Worte haben bis heute nicht an Aktualität eingebüßt.

Jedoch waren Paul Hildebrandt nach der Rückkehr aus Buchenwald nur noch drei Jahre des Schaffens vergönnt. Eine der letzten Arbeiten des zuletzt halbseitig Gelähmten war die Übersetzung der Tagebücher und Werke der französischen Schriftstellerin Germaine de Staël. Am 26. November 1948, also auf den Tag genau heute vor 56 Jahren, starb der Erzieher, Menschenfreund und Wissenschaftler Paul Hildebrandt, dessen befreiendes Lachen all jene, welche ihn kannten, nicht vergessen konnten.

Gestatten Sie mir als jemand, der 49 Jahre in diesem Kiez gewohnt hat und hier zur Schule gegangen ist, abschließend noch einen ganz persönlichen Wunsch: Möge die heute enthüllte Gedenktafel dazu beitragen, im Sinne von Prof. Dr. Paul Hildebrandt in dieser Schule und diesem Kiez den Geist der Toleranz und Menschlichkeit zu wahren und zu pflegen und die Lehrerinnen und Lehrer dieser Schule bestärken in ihrem Wirken für die Erziehung ihrer Schüler zu Gerechtigkeit, Mut und Ehrlichkeit.

Klaus Grosinski

am 26.11.2004 zur Einweihung der Gedenktafel für Paul Hildebrandt am Schulhaus in der Gleimstraße 49

Gedenktafeleinweihung, Redner im Bild: Klaus Grosinski (l.) und Almuth Nehring-Venus (r.)



Foto:
Gerd
Danigel